

1 Januar/Februar 2009
ISSN 0171-5518 - 96. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Meiner Seele
AUF DER SPUR

Liebe Leserinnen und Leser!

Ganz herzlich begrüße ich Sie zum neuen LICHT-Jahrgang 2009. Dieses Mal kann man wirklich sagen, dass er ein besonderer Jahrgang ist. Das berühmteste Werk des hl. Franz von Sales, sein christlicher Weltbestseller, die „Philothea“ oder „Anleitung zum frommen Leben“ feiert nämlich ihren 400. Geburtstag. Im Januar 1609 erschien dieses Buch, das bis heute zu den zehn am meisten gelesenen Büchern des Christentums zählt, zum ersten Mal. Selbstverständlich widmet sich auch die Salesianische Zeitschrift LICHT diesem Jahrhundertereignis.

Die Philothea wurde für all jene geschrieben, die sich die Frage stellen: Was muss ich tun, um als Christ in der Welt meinen Glauben gut zu leben? Franz von Sales gibt darauf Antworten, die bis heute ihre Gültigkeit besitzen. Im 5. und letzten Teil der „Philothea“ fasst Franz von Sales noch einmal alles zusammen und fordert die Leserinnen und Leser auf, den Weg des Glaubens zu überprüfen und zu erneuern. Genau diesem 5. Teil der Erneuerung wollen wir uns in den kommenden LICHT-Ausgaben zuwenden. Wir wollen unserem Leben, unserem Glauben „auf die Spur“ kommen, um dann erneut den Weg zu gehen, den Gott von uns möchte. Denn dieser Weg ist der beste Weg für uns, der uns das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) schenken wird.

Die erste Anregung, die uns Franz von Sales zu überlegen gibt, ist das Nachdenken über unsere Seele (Philothea 5. Teil, 10. Kapitel): „Erwäge den hohen Rang deiner Seele ...“ Das heißt: Denk einmal darüber nach, wie wertvoll du bist! Nicht, weil du Großes geleistet hast, sondern weil dir Gott von Anfang an so viel Großes geschenkt hat, weil du ein von Gott unendlich geliebtes Geschöpf bist. Gott liebt dich so sehr, als wärest du der einzige Mensch auf der Welt. Diese Liebe Gottes macht jeden Menschen einzigartig und wertvoll. Und der Mensch kann diese Liebe Gottes erkennen. Er ist, so schreibt Franz von Sales, „Gottes fähig.“ Das heißt: Er kann Gott

erkennen, spüren, mit ihm Kontakt aufnehmen, ihn loben und preisen.

Der Mensch ist fähig, auf die unendliche Liebe, die Gott ihm schenkt, eine entsprechende Antwort zu geben: nämlich er kann Gott lieben. Diese LICHT-Ausgabe unter dem Titel „Meiner Seele auf der Spur“ möchte Sie genau zu diesem Ziel führen, wenigstens einen Schritt hin zu diesem Ziel.



Dass Ihnen das gelingt, dass Sie erkennen, welch einzigartigen Wert Sie durch die Liebe Gottes besitzen, und dass Sie auf die Liebe Gottes Ihre entsprechende Antwort finden, das wünsche ich Ihnen von Herzen. Ich bedanke mich, dass Sie sich weiterhin auf die Salesianische Zeitschrift LICHT eingelassen haben, und hoffe, dass Ihnen auch der neue Jahrgang viel Freude und gute Anregungen für Ihr Leben schenken wird.

Es grüßt Sie herzlich

P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 **Wie ein göttlicher Funke**
Monique Leitner
- 6 **Nur wer die Sehnsucht kennt**
Raymund Fobes
- 10 **Wer sucht, der findet – oder**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Moritz und François**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Zuerst das Reich Gottes**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **„Mein armseliges kleines Büchlein“**
400 Jahre Philothea
- 20 **Hilfe zu einem Leben in Würde**
LICHT-Aktion 2009 – Indien
- 22 **Sensibilisierungs-Arbeit gegen Armut**
Licht-Aktion 2008 – Ecuador
- 24 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

Liebe Leserinnen und Leser!

Gerne komme ich der Einladung unseres Verlags- und Redaktionsleiters von LICHT P. Herbert Winklehner nach, ein Grußwort für den neuen Jahrgang 2009 zu schreiben. Das nächste Grußwort für das Jahr 2010 wird mein Nachfolger schreiben, weil meine Amtszeit am 30. Juni 2009 endet. Am 1. Juli 2009 wird die Vereinigung der beiden deutschsprachigen Provinzen der Oblaten des hl. Franz von Sales vollzogen und ein neuer Provinzial wird seine Amtszeit beginnen.

Sie als Leserin und Leser unserer Zeitschrift wissen, dass wir Oblaten danach streben, „die Nachfolge Christi und den Dienst der Kirche in der modernen Welt zu verwirklichen, in dem wir die salesianische Lehre leben und verbreiten.“

Die salesianische Lehre, um die es uns geht, finden wir in der Philothea, der Anleitung zum frommen Leben.

Im Vorwort begründet der hl. Franz von Sales warum er nicht, wie viele vor ihm, für Menschen schreiben will, die „fern von weltlichen Geschäften leben“, sondern „jenen helfen will, die in der Stadt, im Haushalt oder bei Hof leben ...“ Er will zeigen, „wie Menschen von starkem Charakter in der Welt leben können, ohne weltliches Wesen anzunehmen.“

Der in Nürnberg lebende österreichische Autor Josef Dirnbeck hat seinem neuen Buch, in dem er 28 Themen aus der Philothea ins Heute „übersetzt“, den Titel gegeben: „Fromm und trotzdem normal“. Er trifft damit genau den Sinn, das Ziel und das Anliegen der Philothea des hl. Franz von Sales: „Christliche Lebenshaltung inmitten der Alltagsgeschäfte zu leben“. Recht leben, das innere Gleichgewicht zu halten, sich selbst anzunehmen mit Stärken und Schwächen und das Leben aus Gottes Hand, wie es kommt, oder wie es Franz von Sales immer wieder an vielen Stellen formuliert: Demut vor Gott und

Sanftmut gegenüber den Mitmenschen; das sind seine empfohlenen Formen der Gottes- und Nächstenliebe, der Grundaussichtung eines christlichen Lebens.

Das Redaktionsteam und die Mitarbeiter von LICHT haben für das Jahr 2009 zum 400-Jahr-Jubiläum ihres Erscheinens die Philothea zum Thema gewählt. Mit dem Blick auf den Hintergrund der Entstehungsgeschichte und auf die inhaltlichen Schwerpunkte werden neue Zugänge zum großen Werk Philothea eröffnet.

Ich freue mich und danke den Mitarbeitern und Autorinnen und Autoren des neuen LICHT-Jahrganges für diese Themenwahl und ihre Umsetzung. Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, wünsche ich Offenheit und Bereitschaft für diese Themen und Festigung und Erneuerung ihrer Lebensgestaltung aus salesianischem Geist.

Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören und denen Sie verbunden sind, mögen Freude und geistlicher Gewinn aus der Anleitung zu einem geglückten, menschlichen und christlichen Leben erwachsen.

Danke sage ich Ihnen für Ihre Treue und für ihr Anteilnehmen. Für das neue Jahr wünsche ich Glück und Gottes reichen Segen.

Mit lieben Grüßen

Ihr



P. Konrad Haußner OSFS, Provinzial der österreichisch-süddeutschen Provinz der Oblaten des hl. Franz von Sales.



Wie ein göttlicher Funke

Eine Lebensreise mit der Seele

„Erwäge den Adel und den hohen Rang deiner Seele“. So schreibt der hl. Franz von Sales in seinem Buch „Philothea“ (V, 10). Monique Leitner hat sich diese Aufgabe zu Herzen genommen und auf die Spur der Seele gemacht.

Fangen wir einmal an ... vor mir sehe ich das Foto meines Enkels. Es ist eine Stunde nach seiner Geburt aufgenommen worden. Seine Augen öffnen sich gerade, seine Fäustchen aber hält er geschlossen. Es wirkt gesammelt und kämpferisch. Man hat den Eindruck, als würde er schon lange im Leben stehen, jedenfalls nicht erst eine Stunde. Für mich ist das ein wunderbarer Augenblick, da ich mit ihm seine Seele entdecke.

Lebens-Wege

Gerne denke ich an meine eigene Kinderzeit in meiner Großfamilie. Wir waren zehn Kinder. Meine Eltern hatten in ihrem Beruf, in der Gesellschaft und mit uns Kindern genug zu tun. So durfte ich viel Verantwortung übernehmen. Und vielleicht entdeckte ich schon damals meine eigene Seele. Wie ein göttlicher Funke erwachte in mir das Bedürfnis, mich um meine an Alzheimer erkrankte Großmutter zu kümmern oder meinen behinderten Bruder zu beschützen. Schon als Zehnjährige konnte ich die Freude an ihren Gesichtern lesen. Für mich war das ein Zeichen einer eigenen Seele.

Auf dem Lebensweg braucht der Mensch Vorbilder. Ich denke dabei vor allem an meine andere wunderbare Großmutter, die immer für die kleinen und großen Probleme Zeit und Ohren hatte; an einen Seelsorger, der genug Tiefe und Fingerspitzengefühl hatte, um als Wegweiser da zu sein, aber auch an gute Freunde, die das eine oder andere Mal meinen

Alltag erleuchteten. Für mich eine Zeit der Entdeckung der eigenen Seele. Eine tiefe und große Entdeckung habe ich auch gemacht: Ich kannte einen jungen Mann, geistig und physisch behindert und gekennzeichnet. Als er geboren wurde, war für die ganze Familie eine große Traurigkeit da, aber die Eltern kümmerten sich liebevoll um das Kind, und mit der Zeit entwickelte sich das Kind als die Freude in Person. Er konnte so dankbar humorvoll, rein im Herzen sein, dass die ganze Familie mit ihm zur Freude kam. Seine Seele war sicher nahe bei Gott, und als er starb, habe ich sogar gedacht, dass ein Heiliger gestorben war.

Vier Lebens-Quellen

Die Jugendjahre vergingen, und für mich gab es vier Quellen, die von Gott kamen und zu Gott bringen können:

Ich spreche zuerst von der Musik. Für mich ein himmlischer Weg, wo unsere Seele sich entfaltet, rein und ruhig wird und Gott bewusst oder unbewusst begehnen kann.

Dann die Natur: Dort bewegt sich unsere Seele in der Nähe, Schönheit und Größe Gottes, sei es vor einem See, dem wilden Meer oder in einem tiefen, bunten Wald. Diese Bewunderung, die man da erlebt, bringt unsere Seele zum Klingen.

Wichtig sind auch für mich gute Freunde. In Stunden des Zweifels oder der Hilflosigkeit, auch wenn die Umwelt hart und unverständlich wird, übernimmt vielleicht ein Freund die



Herrliche Seele, sollst du sagen, du kannst Gott sehen und lieben; warum vertust du deine Zeit mit geringeren Dingen? ... Meine Seele, du bist Gottes fähig! Wehe dir, wenn du dich mit weniger als Gott begnügst! – Mit diesen Gedanken richte deine Seele auf; zeige ihr, dass sie unsterblich ist und der Ewigkeit würdig. Mache ihr Mut dafür.

Franz von Sales (Philothea V,10)



Vor dem wilden Meer bewegt sich unsere Seele in der Nähe, der Schönheit und der Größe Gottes

Ohren von Gott. Wir können mit ihm schreien und klagen und vielleicht zu diesem Frieden im Herzen kommen, der der Weg zu Gott ist.

Ein Punkt erscheint mir noch wichtig im Leben: Wenn man vor einer schwierigen Situation steht oder vor großen Problemen in der Familie, ist es wichtig, „sich vergessen zu können“: einfach alles in Gottes Hand werfen, nicht unbedingt Recht haben wollen, aber seinen Nächsten als Ebenbild Gottes betrachten und mit dieser Entdeckung geduldig in Vertrauen gehen.

Gott ist da

Andere Menschen gehen andere Wege. Ich entdeckte einen Fremden, verloren in einem neuen Land, sprachlos und unverstanden, und doch zeigt sein Gesicht ein tiefes Gottvertrauen:

Ist das nicht ein Christusgesicht? Oder ich begegne einer Obdachlosen. Jeden Tag treffe ich sie auf der Straße. Wir grüßen uns, lächeln uns an, und da sehe ich auch ihre Seele leuchten: auch ein Christusgesicht? Oder ich besuche einen Kranken, verloren in seinen Schmerzen, ohne Hoffnung, vielleicht ohne Zukunft, und doch ist seine Seele einmalig: auch ein Christusgesicht? So ist unser Lebensweg von unserer Seele geklärt, geführt, begleitet und wir brauchen uns nur bei der Hand nehmen lassen, denn Gott ist da. ■



Monique Leitner lebt in Wien, Österreich.

Nur wer die Sehnsucht kennt Geschaffen, um Gott zu erkennen

„Du sehnst dich nach Frömmigkeit“, schreibt Franz von Sales am Anfang seiner Philothea. Damit ist die Sehnsucht grundlegend für ein christliches Leben. Über deren Bedeutung für die Gotteserkenntnis und -erfahrung des Menschen denkt Raymund Fobes nach.

In seinem Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ hat Johann Wolfgang von Goethe geschrieben: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.“ Die Botschaft des heiligen Franz von Sales in seiner Philothea ist dem vollkommen entgegengesetzt: „Nur wer die Sehnsucht kennt, ist fähig zur Freude.“ Ich lese dies auch in seinen Überlegungen zur Vortrefflichkeit der menschlichen Seele im zehnten Kapitel des fünften Buches der Philothea. „Meine Seele, du bist Gottes fähig“, schreibt Franz, „du kannst Gott sehen und lieben ... kannst nach der Ewigkeit streben.“ Und trotzdem, so schreibt er weiter, begnügen wir uns mit vergänglichen Dingen und vertun die Zeit mit geringeren Dingen.

Der Glaube – ein Wagnis

Franz von Sales hat recht. Obwohl wir Gottes fähig sind, obwohl wir Menschen eine Ahnung davon haben, dass ein Gott existiert und dass er zu uns in Beziehung treten will und dies in der Geschichte immer wieder getan hat, ganz besonders dadurch, dass er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, verbringen wir nur wenig Zeit mit diesem Gott. Eigentlich merkwürdig. Denn es tut doch gut, mit jemandem in Beziehung zu sein, der es gut mit uns meint, der uns annimmt, wie wir sind – auch mit unseren Schwächen –, der uns begleitet, auch wenn wir Fehler gemacht haben, schuldig geworden sind – jemand, der uns also nicht im Stich lässt. Das Problem liegt aber anderswo: Es ist die Unsi-



Der heilige Franz von Sales: Autor der Philothea
(Gemälde im Heimsuchungskloster Zangberg)



Wagen wir es, uns auf den Glauben an Gott einzulassen

cherheit, ob unsere Sehnsucht nach Gott wirklich berechtigt ist. Woher wissen wir definitiv, dass die Erkenntnis des guten Gottes, der ja unsere Sehnsucht zu stillen vermag, wirklich wahr ist? Kann es nicht sein, dass allein der Sehnsuchtswunsch der Vater des Gedankens „Gott“ ist – als hätte der Mensch sich im Lauf der Geschichte einen Gott ausgedacht, um Hoffnungen aufzubauen, um besser miteinander auszukommen, um gelassener und gesünder zu leben?

Wäre diese Argumentation tatsächlich richtig und gäbe es keine wirkliche Vollendung des Lebens in der Gemeinschaft mit Gott, dann

wären auch unsere Sehnsüchte Lug und Trug. Dann würde Goethes Aussage vollkommen richtig sein: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.“ Und dann wäre es tatsächlich besser, die Sehnsucht aufzugeben – die Hoffnung auf endgültiges, umfassendes Heil, auf gelingende Gemeinschaft, auf vollendete Liebe.

Aber Grund zur Resignation gäbe es tatsächlich nur dann, wenn wirklich nichts an unserer Hoffnung dran wäre. Wagnis bleibt der Glaube in jedem Fall – das sei schon einmal vorausgeschickt, aber er ist ein Wagnis, auf das wir uns aus guten Gründen einlassen können.

Wie dieser Wunsch ins Herz kommt

Da ist es zunächst sinnvoll festzustellen: Ja, es gibt sie, diese Sehnsucht nach vollendeter gelungener Beziehung, nach vollkommenem Heil und Heilung, was letztlich nur in der Gemeinschaft mit Gott möglich ist. Wie aber kommt dieser Gedanke ins Denken, wie dieser Wunsch in unser Herz? Ist es die Ahnung von etwas, was Wirklichkeit ist, hat uns Gott diese Ideen bereits bei unserer Zeugung eingepflanzt – oder ist es bloß das Wunschdenken nach Vollkommenheit, das aber tatsächlich eine Illusion ist – „Opium des Volkes“, wie es Karl Marx ausdrückte oder „kollektive Zwangsneurose“, wie der Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud meinte?

Der Theologe und Psychiater Manfred Lütz hat den Aussagen der Religionskritiker, die Gott als bloßes Produkt menschlichen Wunschdenkens sehen wollen, in seinem Buch „Gott – eine kleine Geschichte des Größten“ einen Sahnetortenbeweis entgegengestellt: „Man kann sich intensiv Sahnetorte wünschen. Das heißt selbstverständlich nicht, dass diese Torte hier und jetzt existiert. Aber es heißt natürlich – glücklicherweise – überhaupt nicht, dass sie nicht existiert“, also es überhaupt keine Sahnetorten gibt. Wer also Gott nur als Projektion der eigenen Wünsche ansieht, der begründet im Grunde genommen „gar nicht den Atheismus, sondern setzt ihn einfach voraus und versucht ihn psychologisch zu erklären.“

Ähnlich kann auch die Theorie beurteilt werden, dass die Gotteserfahrung allein im Gehirn produziert wird. Tatsächlich ist es möglich, religiöse Erfahrung durch die Stimulation von Teilen des Hirns zu erzeugen. Interessanterweise – darauf weist der Moraltheologe und Fachmann für den Dialog zwischen Hirnforschung und Religion Ulrich Eibach hin – ziehen allerdings manche Hirnforscher daraus den Schluss, dass ein Schöpfergott im Gehirn ein Zentrum erschaffen hat, ihn zu erkennen. Auch hier wird deutlich, dass sich ein Atheismus durch die Möglichkeit zur medizinischen

Erzeugung religiöser Gefühle schwerlich beweisen lässt.

Wenn man sich darüber hinaus noch die Geschichte Jesu mit seinen Gefährten vor Augen führt, wird man feststellen, wie sehr die Auferstehung und das Erkenntnis, dass dieser Jesus Gottes Sohn ist, seine Freunde verändert und sie zu so überzeugenden Zeugen gemacht hat, dass immer mehr Menschen bekanteten: „Jesus ist der Herr und unser Retter.“

Ich bete und werde von Gott gefunden

Der Glaube und unsere Sehnsucht stehen also auf verlässlichen Beinen, gleichwohl bleibt das Sich-Einlassen auf Gott Wagnis. Doch ist es vernünftig, sich auf dieses Wagnis einzulassen – ihn, Gott, in die Mitte unseres Lebens zu stellen, wie Franz von Sales in der *Philothea* empfiehlt.

Da kann es hilfreich sein, bei allen Zweifeln einfach den Weg mit Gott zu beginnen oder weiterzugehen, wie es Madeleine Delbrêl tat, die Mystikerin der Straße aus dem Pariser Arbeiterviertel Ivry, die dort unter den Arbeitern lebte und unter ihnen ein eindrucksvolles Zeugnis für ihre Beziehung zu Gott gab.

Über den Beginn ihres Weges zu und mit Gott schreibt sie: „Ich entschloss mich zu beten. (...) Dann habe ich (...) Gott gefunden, aber indem ich betete, habe ich geglaubt, dass Gott mich fand und dass er lebendige Wirklichkeit ist und man ihn lieben kann, wie man eine Person liebt.“

Seien wir so wie Madeleine Delbrêl offen dafür, Gott zu finden, und er selbst wird sich zeigen.

Raymund Fobes ist Redakteur im Franz-Sales-Verlag und Sekretär der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien. Er lebt verheiratet in Ingolstadt, Bayern.



Wer sucht, der findet – oder?

Thomas Schmeckpeper

Hase sucht Möhrchen, Spürhund sucht Bombe, Meteorologe sucht Komet, Polizei sucht Verbrecher, Kritiker sucht Kritisiertes, Kabarettist sucht Witz, Zyniker sucht Witz im Schmerz, Redakteur sucht Autor, Autor sucht Wort, Künstler sucht Freiheit, Kirche sucht Priester, Ackermann sucht Gewinn, George sucht Osama, Obama sucht Veränderung, Jauch sucht Millionär, Bohlen sucht Superstar, Bauer sucht Frau, Google sucht alles und Thomas sucht Seele.

Ist die Seele suchenswert?

Muss ich dazu wissen, wie das, was ich suche, beschaffen ist? Muss ich es schon mal gesehen haben, um es wieder zu finden? Nun, die Kirche hat eine recht präzise Vorstellung von den Priestern, die sie sucht, bzw. von den Männern, die sie zu Priestern machen möchte. Auch der Vorstandsvorsitzende weiß genau, was er sucht, nämlich alles, was über den Umsatz hinausgeht. Auch der Hase sucht nur, weil er weiß, wie das Möhrchen schmeckt. Aber weiß der Künstler, wie seine Freiheit auszusehen hat? Weiß der Autor, welches Wort er sucht, bevor er es geschrieben hat?

Alles, was wir suchen, ist suchbar, leider aber

nicht immer suchenswert, so wie nicht alles Wünschbare auch wünschenswert ist – was übrigens auch der Spürhund und der Meteorologe wissen. Aber ist die Seele es wert, gesucht zu werden? Was ist sie denn überhaupt? Sparen wir uns an dieser Stelle philosophische Verstrickungen und Haarspaltereien darüber und begnügen uns mit der ungenügsamen Antwort, dass die Seele die Gesamtheit aller Gefühle und Gedanken ist. Also so etwas wie unser psychisches Skelett. Und genau wie unser anatomisches Skelett, können wir unsere Seele zwar immer spüren – ja sie ist das Spüren selbst –, aber egal wohin wir laufen, wir tragen sie mit uns herum und sehen sie doch nie.

Seelenruhe

Wie fühlt sich die Seele, wenn sie gefunden, erblickt, verstanden wurde? Sie fühlt sich seelenruhig! Und wann fühlt man/Mensch Seelenruhe? Wenn er ablässt von schwerer Arbeit, wenn er zurückschaut auf Erledigtes, wenn er stolz ist auf Geschaffenes, wenn er tätig war oder noch dabei ist. Und genau diese Tätigkeit hat meistens nichts mit der Seele oder der Frage nach ihr zu tun. Eine Tätigkeit, die den Tätigen in die Tat versinken lässt, und somit der





Seele Zeit und Raum gibt, sich selbst zu finden. Es ist ähnlich wie mit dem Glück. Es liegt nicht irgendwo unter einem Stein versteckt und wartet darauf gefunden zu werden. Den meisten von uns dürfte dieses Finden ein Bedürfnis sein, weil wir dem Irrglauben verfallen sind, dass mit dem Finden der Seele ihr die Kraft zu Verursachung von Schmerzen jeglicher Art genommen wird. Denn auch das kann sie sehr gut. Deswegen beschäftigen wir uns überhaupt mit ihr. Würde Ihnen täglich der dicke Zehschmerzen, würden sie auch öfters an ihn denken.

Wo ich nicht mit ihr rechne

Natürlich spielt sich das, was wir Glück und Seele nennen, oben in unserem Köpfchen zwischen den ganzen Schaltkreisen ab, um die Neurologen unter uns nicht im Regen stehen zu lassen. Aber es könnte sich auch im dicken Zeh abspielen, es wäre uns keine große Hilfe bei der Frage, wie wir es zu packen und gebändigt bekommen. Aber müssen wir das überhaupt? Wer an die Unsterblichkeit der Seele glaubt, könnte sich theoretisch noch ein wenig Zeit mit dem Suchen lassen. Wenn mit dem Tod dann alles andere weg ist, müsste man sie gefunden haben.

Mich hat der Gedanke noch nicht überzeugt, also werde ich mal fleißig weiter suchen und zwar dort, wo ich nicht mit ihr rechne. Denn genau das, was wir nicht kennen, wo wir also auch keine Seele erwarten können, hält oft Gefühle und Gedanken für uns parat, die uns bereichern und uns unserer Seele ein Stück näher bringen. ■

*Thomas Schmeckpeper
ist Student für
Philosophie und
Geschichte
und lebt in Köln,
Nordrhein-Westfalen*



Moritz und François

Katharina Grabner-Hayden

Es ist angenehm mit dir da zu liegen. Ich fühle mich oft so alleine. Das tut eigentlich am meisten weh. Aber wenn ich noch gar nicht richtig lebe, wie kann es mir dann weh tun?

Weil du ein Mensch bist.

Dann will ich aber keiner sein.

Spürst du mich?

Ja.

Ist doch beruhigend und schön, oder?

Ja.

Hörst du jetzt die herrliche Musik?

Ja.

Wunderbar, nicht.

Ja schon.

Siehst du, da gibt es so schöne und wunderbare Dinge, die du alle noch nicht kennst, Dinge, die schön sind, und Dinge, die weh tun, und das alles nennt man LEBEN.

Ich kenne nur Dinge, die wehtun.

Nicht ganz, du kennst jetzt schon mich und diese herrliche Musik.

Und den Finger meiner Mutter. Warum eigentlich nur den Finger? Warum darf ich nicht zu ihr? *Damit du geschützt bist und in Sicherheit. Du bist sehr krank. Eben noch nicht da in dieser Welt. Du bist so klein und zerbrechlich, dass man dich nicht berühren darf, eigentlich solltest du noch einige Monate im Bauch deiner Mutter sein, doch du hast diesen Weg gewählt. Du und ER.*

Wer ist ER?

Gott.

Gott?

Er ist so ähnlich wie ich, auch er liegt neben dir, die ganze Zeit schon.

Ist er auch so dick wie du? Wie passt ihr dann

beide hier herein? Wahrscheinlich kommt Gott auch aus Frankreich und beide esst ihr gerne.

Er ist einmal dick und einmal ganz dünn, kommt darauf an, mit welchen Menschen er gerade lebt.

Bei dir ist er gerade kugelrund.

Und warum lässt er mich dann nicht leben?

Ganz einfach, weil du es wollen musst.

Was ist, wenn ich nicht will?

Das ist deine Entscheidung. ER überlässt dir das ganz alleine.

Seht ihr es nicht? Ich kann mich nicht rühren, es



Dinge, die schön sind, und Dinge, die weh tun:
Das alles nennt man LEBEN.

ist heiß und schwül, ich habe Schmerzen von diesem Schlauch im Mund, kann nicht selbst atmen, und ER überlässt mir die Entscheidung. Deinen kugelrunden Gott, den will ich gar nicht kennen lernen.

Deswegen spürst du ja auch nur mich, aber das macht nichts.

Was soll ich hier, kann ich nicht einfach zu dir nach Frankreich kommen?

Das geht nicht, du hast deine Entscheidung noch nicht getroffen, deswegen warte ich mit dir.

Da kannst du lange warten, ich kann mich nicht entscheiden. Die machen mit mir, was sie wollen, am liebsten wäre mir ohnehin ein Leben so wie deines. Du kannst überall hinein, bist warm. Kannst dich bewegen und mit den Menschen reden, und ich, ich liege da und kann nur auf die nächste Injektion warten. Es ist schrecklich.

Du hast einen Auftrag von IHM bekommen.

Toller Auftrag, wie soll denn das gehen?

In deinem LEBEN. Du wirst vielleicht später ande-



Jeder hat einen Begleiter, auch du
(Gemälde von Regina Kehr)

ren davon erzählen können. Du kannst so vieles machen, sehen lernen und dich mit anderen über die Welt freuen, spielen, tanzen, lachen. Du kannst Gärtner oder Lehrer werden, Bauer oder Tischler. Ganz egal. Oder du wirst selbst einmal Arzt und arbeitest auf einer Kinderintensivstation, dann weißt du ja aus eigener Erfahrung, wie scheußlich das für euch Babys war, und handelst vielleicht ein wenig vernünftiger oder liebevoller. Wer weiß, vielleicht ist es das, was ER will.

Wenn du mit den Gedanken sprechen und diese auch lesen kannst, dann kannst du mir ja sagen, was ER will, dann brauchen wir auch nicht mehr solange warten.

Nein, das kann nicht einmal ich. Das kannst nur du mit IHM machen.

Haben das andere Menschen auch?

Was meinst du?

Haben die anderen auch so eine Gottkugel, die sich zu ihnen ins Bett kuschelt und mit ihnen redet, oder habe das nur ich, weil ich krank bin. Das haben alle. Aber sie können oder wollen oft nicht mit ihm reden, weil sie auch an Maschinen hängen.

Sind die Menschen da draußen auch alle krank? Viele schon, sie hängen an Maschinen anderer Art. Und die sind oft lauter als die in deinem kleinen Haus. Und Bach hören die alle nicht, das kannst du mir glauben. Die können auch oft nicht mehr atmen, weil sie an Arbeitsmaschinen hängen.

Das verstehe ich nicht.

Ich auch nicht. Obwohl jeder einen hat. Einen Begleiter. Auch sie warten und wissen gar nicht mehr worauf.

Auszug aus dem unveröffentlichten Roman „Ein anderes LEBEN“ von Katharina Grabner-Hayden. Sie arbeitet als Unternehmensberaterin und ist verheiratet und hat vier Söhne.



Zuerst das Reich Gottes

P. Peter Lüftenegger OSFS

Dem Federzug, wie Franz von Sales „Die Vortrefflichkeit unserer Seele“ hervorhebt, will ich kein Wort wegnehmen. In der „Philothea“ (V, 10) schreibt er: „Erwäge den Adel und den hohen Vorzug deiner Seele! Sie besitzt ja den VERSTAND, der nicht nur diese sichtbare Welt erkennt, sondern auch weiß, dass es Engel und einen Himmel gibt, einen höchst gütigen, unendlich großen Gott, eine Ewigkeit – und Mittel und Wege, in dieser sichtbaren Welt so zu leben, dass wir einst mit den Engeln im Himmel vereint auf ewig Gottes Anschauung genießen dürfen.“

Einmalig sagt es der Meister. Aber wie viele schauen über den Horizont dieses jetzigen, irdischen Lebens hinaus?!

Wie Wenige denken ihre Tage hier zu Ende? Der Tage sind viele – doch wir wissen nicht, ob nicht heute schon der letzte ist. Geschweige denn, dass wir uns, wie es uns oben vor Augen gestellt wird, nach dem ewig Bleibenden sehnen. Das Leben als Ganzes ist ein ADVENT – Ankunft des Herrn. Wer freut sich darauf? Ich gehöre dazu, Sie auch? Die Folgen wären nicht auszudenken, wenn es nicht so wäre – wenn mir nicht bewusst würde, dass das endgültig Kommende die große FREUDE ist. Man muss Acht geben, dass man nicht vom Weltgeist der ewigen Bestimmung entzogen wird. Herzenshärte und Blindheit als nicht erkannte, gravierende Geisteskrankheit sind seuchenartig weit verbreitet. Man möchte es nicht für wahr halten. Viele geistig Tote laufen auf der breiten Strasse und kümmern sich nicht um Gott und ihr ewiges

Glück. Das sei uns fern! Die Formel zum Glück heißt: Suchet zuerst das Reich Gottes, alles andere bekommt ihr dazu – das ist gerecht.

Wir feiern Allerheiligen / Allerseelen, stehen oft am Grab eines lieben Menschen, den unser Herz nie hergibt – der uns gleichsam mit- und hinüberzieht.

Dass sie doch „in sich“ gingen und sich wie der Verlorene Sohn aufmachen würden ins bleibende, wahre Zuhause, solange noch Zeit ist! Der VATER jedenfalls wartet auf jeden Sohn, jede Tochter – sieht uns schon von weitem kommen und eilt uns entgegen. Jeden Menschen kennt Er – die unsterbliche Seele trägt sein Bild. Der Verlorene Sohn (Lk 15) ist ein so anschauliches, herrliches Gleichnis, eine Erklärung aus des Herrn Mund selber: Der VATER bringt das hochzeitliche Kleid mit (die Vergebung), Schuhe (denn das Gefängnis des Leibes, Siechtum und die Begrenztheit, die Sklavenzeit ist zu Ende), den Ring (nun gelten Kindschaft und Erbrecht: all das Meine ist dein, sagt der Vater), das Mastkalb, den besten Wein aus dem Keller – „jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern, denn dein Bruder (mein Sohn) war tot und lebt wieder, er war verloren und ist wieder gefunden.“ – Aber gläubig und freien Herzens heimkommen muss jeder selber.

Es sehe jeder zu, dass er kein ungläubiges, schlechtes Herz habe!

Die Aussichten sind herrlich. Wie sollte Gott nicht unser ganzes Glück sein?! Weil Gott so



Geburt Christi (Gemälde von Hans Holbein d.Ä., Basilika Santa Maria Maggiore, Rom)

groß ist, dass wir ihn jetzt nicht fassen. Wir können ihn uns jedoch in Jesus, dem Sohn der Maria aus Nazaret, jetzt schon aus der Nähe anschauen. Wir können zu Maria sagen: Nimm auch mich als dein Kind an. Sie wird uns nach ihrem und des Sohnes Wesen formen – und uns durchtragen durch die Versuchungen und Gefahren der Welt – uns aus der Eigenliebe zur Gottes- und Nächstenliebe führen – uns zu den natürlichen, und zu den göttlichen Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe helfen. Und wir werden sein wie die Engel. Die Liebe ist das Ewig-Bleibende, das unbegrenzte Glück – die Strassen des himmlischen Jerusalem – d. h. die Beziehungen zueinander – sind aus lauterem Gold: die Liebe ist wahr. An der Menschwerdung Gottes – Weihnachten – sehen wir, dass der Himmel sich auftut in der Kindschaft; am Gekreuzigten – Karfreitag – sehen wir die Leidenschaft Gottes, uns zu verzeihen; in der Auferstehung erkennen wir die sichere Verheißung.

In der Fortsetzung schreibt Franz von Sales:

„Deine Seele besitzt ferner einen ganz adeligen Willen, der Gott lieben und an sich nicht hassen kann. Schau, wie edelmütig dein Herz beschaffen ist. Wie die Bienen sich auf nichts Verdorbenes, sondern nur auf Blumen niederlassen, so hat auch dein Herz keine Ruhe, außer in Gott allein; kein Geschöpf kann es sättigen. – Habe Mut! Denke an die liebsten und ausgelassensten Vergnügungen zurück, die je dein Herz eingenommen hatten. Urteile, ob sie nicht voll lästiger Unruhe, voll quälender Gedanken und unangenehmer Sorgen waren, die deinem Herzen arg zusetzten.

Ach, unser Herz läuft den Geschöpfen mit fiebernder Hast nach; es meint, an ihnen seine heißen Wünsche befriedigen zu können. Hat es aber erreicht, was es wollte, so sieht es, dass es wieder von vorne anfangen muss und dass es durch nichts befriedigt werden kann.

Herrliche Seele, sollst du sagen, du kannst Gott sehen und lieben – warum verspielst du die Zeit mit geringeren Dingen? Du kannst nach der Ewigkeit streben, warum verlierst du dich im Vergänglichen? Das war die brennende Reue des verlorenen Sohnes, dass er aus dem Trog der Tiere seine elende Speise holen musste, da er doch am Tisch des Vaters hätte herrlich leben können. –

O meine Seele: Du bist Gottes fähig! Wehe dir, wenn du dich mit weniger als mit Gott begnügst! Erhebe deine Seele bei diesem Gedanken. Zeige ihr, dass sie ewig ist und der Ewigkeit würdig – mache ihr Mut dafür!“ ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarrei Franz von Sales in Wien, Österreich



der Spur der Ewigkeit folgen
bis hinab auf den Grund
meiner Seele
in der sich Gottes Antlitz spiegelt
mitten im Dunkel ihrer Nacht

im Spiegelbild des Ewigen
meine Einmaligkeit erkennen

der Spur der Ewigkeit folgen
bis hinab auf den Grund
meiner Seele
in der Gottes Sehnsucht eingeritzt ist
mitten im Schmerz meiner Wunden

in der Handschrift des Ewigen
meinen Namen lesen

der Spur der Ewigkeit folgen
bis hinab auf den Grund
meiner Seele
in der Gottes Geist zu Hause ist
mitten in der Angst meiner Einsamkeit

im Atem des Ewigen
zur neuen Schöpfung verwandelt werden

Ute Weiner



„Mein armseliges kleines Büchlein“

P. Herbert Winklehner OSFS



Vor 400 Jahren erschien erstmals die Philothea des hl. Franz von Sales. Aus diesem Grund bringen wir hier ihre Geschichte.

Als der hl. Franz von Sales Ende August 1608 das fertige Manuskript seiner „Anleitung zum frommen Leben“ (französischer Originaltitel: *Introduction à la vie dévote*, im deutschen Sprachraum bekannt unter dem Titel „Philothea“) nach Lyon in die Druckerei des Verlegers Pierre Rigaud schickte, ahnte niemand, welche Wirkung dieses Buch haben werde. Am Jahresende 1608 hatte er dann das erste Exemplar in Händen. Als Erscheinungsjahr wird das Jahr 1609 angegeben.

Reißender Absatz

Das Buch fand sofort reißenden Absatz. Bereits wenige Wochen nach der Veröffentlichung musste sich Franz von Sales um eine zweite Auflage kümmern. So schrieb er Mitte Februar 1609 an Johanna Franziska von Chantal, sie möge ihm „alle Briefe und Abhandlungen“ zurückgeben, die er ihr schon einmal geschickt habe, damit er sie für die Ergänzungen der zweiten Auflage der „Philothea“ verwenden könne (DASal 5,187).

Diese zweite Auflage erschien im September 1609. Aber auch da dachte Franz von Sales schon an die nächste. So schreibt er am 16. Januar 1610 an Johanna Fran-

ziska von Chantal: „Ich schicke Ihnen ein Buch [der Philothea], aber es ist noch nicht das schöne; denn ich behalte mir vor, es Ihnen nach der dritten Auflage zu schenken, die ich vervollständigt und verbessert herauszugeben hoffe.“ (DASal 5,198)

Europaweiter Erfolg

Im Jahr 1620 schrieb Franz von Sales, dass die „Philothea“ bereits mehr als vierzig Mal (!) allein in französischer Sprache gedruckt worden war. In rascher Folge kam es auch zu Übersetzungen, vor allem in Flandern und England. Die erste deutsche Ausgabe, übersetzt von Caspar Eysengrein, erschien unter dem Titel „Das Geistlich je länger je lieber“ 1616 in München. Mitte des 17. Jahrhunderts gab es Ausgaben in 17 Sprachen. Zeitgenossen bezeugen, dass die Buchhändler kaum die benötigte Zahl von Exemplaren beschaffen konnten.

Im Vorwort zu seinem 1616 erschienenen Buch „Abhandlung über die Gottesliebe – Theotimus“ erwähnt Franz von Sales selbst den überwältigenden Erfolg der „Philothea“: „Nach Drucklegung meines Buches ‚Anleitung zum frommen Leben‘ hat der Herr Erzbischof von Vienne, Pe-

ter von Villars, sich so gütig über mein Buch und über mich selbst geäußert, dass ich es nicht wagen dürfte, seinen Ausspruch zu wiederholen“ (DASal 3,40).

Dennoch nannte Franz von Sales sein Werk am liebsten „armseliges Büchlein“, wie es auch in einem Brief an Bischof d’Esne von Tournai vom 21. Juni 1612 zu lesen ist: „Monseigneur, ich werde von nun an das armselige kleine Büchlein der ‚Anleitung zum frommen Leben‘ noch zärtlicher als bisher lieben, weil es mir die Ehre Ihres frommen Wohlwollens einbrachte“ (DASal 8,217).

Franz von Sales wies auch regelmäßig auf die vielen Fehler hin, die der Drucker oder er selbst gemacht haben. „Ich leugne gewiss nicht, dass mich das günstige Zeugnis, das Sie für das armselige Büchlein der ‚Anleitung‘ geben, sehr ermutigt hat, in Wahrheit mehr als das vieler großer Persönlichkeiten, die mich durch Briefe sehr empfehlen, ohne mich zu kennen. Ich sehe es gegenwärtig durch, weil man es in kleinem Format neu gedruckt hat und ich darin unzählige Fehler finde, teils vom Drucker, teils vom Verfasser.“ So schrieb er am 3. August 1614 an den Grafen de Tournon (DASal 8, 202).



Titel der 1. Ausgabe der Philothea:
Lyon 1609



Die erste deutsche Übersetzung der Philothea von Caspar Eysengrein
trug den Titel „Das Geistlich je länger je lieber“

Erst mit der Ausgabe des Jahres 1619 war Franz von Sales selbst zufrieden. Diese Ausgabe gilt deshalb bis heute als Vorlage für sämtliche weiteren Neuauflagen und Übersetzungen.

Kritik am freizügigen Stil

Jedes gute und erfolgreiche Buch hat auch seine Kritiker. Das Buch wurde „im Allgemeinen gut aufgenommen ...“, selbst von den bedeutendsten Bischöfen und Theologen“, berichtet Franz von Sales, „trotzdem wurde es einer strengen Kritik unterzogen; ich wurde nicht nur getadelt, sondern öffentlich bekämpft, weil ich der ‚Philothea‘ sage, dass Bälle eine an sich indifferente Sache seien und dass man sich zur Erholung auch Späße erlauben dürfe“ (DASal 3,45).

In der Tat gab es Priester, die das neue Buch öffentlich brandmarkten, weil darin zu lesen war, dass es für Christen nicht verboten sei,

auf Bällen zu tanzen oder Spaß zu treiben. Offenbar war dies so manchen Priestern der damaligen Zeit zu freizügig. Gleiches gilt dafür, dass in der „Philothea“ von „Liebeleien“ die Rede ist und vom „ehelichen Verkehr“. Franz von Sales schrieb allerdings nicht für Mönche und Nonnen, sondern für Männer und Frauen in der Welt. Genau das war ja das Neue an diesem Buch. Und die Leserinnen und Leser waren froh darüber.

Deshalb schrieb Franz von Sales dem italienischen Übersetzer P. Antonio Antoniotti SJ, der offenbar diese Stellen streichen wollte, höflich aber bestimmt:

„Einige italienische Herren sagten, die Kapitel, in denen ich über die Spiele, die Bälle, die Liebeleien und ähnliche Vergnügungen und Zeitvertreib schreibe, sowie jenes über die eheliche Keuschheit und der Vergleich mit der Versuchung der Prinzessin,

der in den Ausführungen über die Versuchung steht, dies alles entspreche der Leichtfertigkeit und Freizügigkeit der französischen Nation; die natürliche Zurückhaltung und Würde der Italiener mache es aber überflüssig, von solchen Dingen zu sprechen. Ich überlasse das dem Urteil Ew. Paternität, obwohl ich sicher weiß, dass man in bestimmten Gegenden Italiens auch tanzt, spielt und Liebschaften hat ... Überdies müssen die Weisen Nachsicht üben, weil man in ähnlichen Werken mit weniger Klugen davon spricht; da ich zu Menschen in der Welt spreche, zu Höflingen und anderen, fühle ich mich Weisen und Toren verpflichtet“ (DASal 8,317f). ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT

Der hl. Franz von Sales ist nicht nur der Patron der Journalisten und Schriftsteller, sondern seit 1869 auch der Patron der Gehörlosen. Eine Ordensgemeinschaft, die sich seit ihrer Gründung im Geist des hl. Franz von Sales für die Gehörlosen einsetzt, sind die Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo (DSFS). In Westindien leiten sie seit 2006 eine Schule, die sich ausschließlich gehörlosen Kindern aus armen Verhältnissen widmet. Der Hilfe für diese Kinder gilt die LICHT-Aktion 2009. Schon jetzt herzlichen Dank für Ihre Großzügigkeit. Im Folgenden bringen wir ein Interview mit Sr. Phina DSFS, der Regionaloberin der Töchter des hl. Franz von Sales in Indien.

Licht: Wo befindet sich Ihre Schule in Indien genau?

Sr. Phina: Die Schule steht in einem Dorf namens Prakash Nagar, im Bezirk West-Godawari des indischen Bundesstaates Andhra Pradesh. Das Dorf gehört zur Diözese Eluru.

Licht: Wann wurde die Schule eröffnet und wer entschied sich dazu?

Sr. Phina: Die Töchter des hl. Franz von Sales arbeiten bereits seit 1989 in Eluru. Im Laufe der Zeit bemerkten wir, dass es in diesem Gebiet eine ganze Reihe gehörloser Kinder gibt, die aufgrund ihrer Armut keine Chance haben, auf irgendeine Weise Lesen, Schreiben oder Rechnen zu lernen. Wir erkannten darin eine dringende Not, dass diese Kinder eine Erziehung und Schulbildung erhalten. Daher bauten wir 2006

Hilfe zu einem Leben in Würde

LICHT-Aktion 2009
Für gehörlose Kinder in Indien



Die gehörlosen Kinder der Schule von Prakash Nagar in Indien

ein Gebäude mit dem Zweck, dort ein Internat für gehörlose Kinder zu unterhalten und ein Kloster für unsere Schwestern. Da es in dieser Gegend auch keine geeignete Schule für gehörlose Kinder gibt, begannen wir auch, eine Reihe von Räumen dieses Gebäudes als Klassenzimmer für schulischen Unterricht zu nutzen. Da diese Kinder behindert sind, brauchen sie natürlich zusätzliche Hilfsmittel, um möglichst angenehm leben und wirkungsvoll lernen zu können.

Licht: Welche Kinder werden von Ihnen unterrichtet?

Sr. Phina: Die meisten unserer Schülerinnen und Schüler gehören unterschiedlichen Religionen an, wie es für Indien eben charak-

teristisch ist, und sie stammen aus ländlichen Gegenden. Ihr Lebensstandard ist sehr gering. Viele der Eltern sind landlose Hilfsarbeiter. Unsere Schule ist jedenfalls ihre einzige Chance, um als Gehörlose auf das Leben als Erwachsene so gut als nur möglich vorbereitet zu werden.

Licht: Wie viele Schüler leben in Ihrer Einrichtung?

Sr. Phina: Derzeit leben 25 gehörlose Kinder bei uns, von denen zwei nur am Tag bei uns sind. Wir üben mit ihnen unterschiedliche Dinge, besonders natürlich Sprachschulung, Hörtraining, Entwicklung ihrer Talente. Es freut uns zu sehen, dass die Kinder sehr aufgeschlossen und interessiert sind, mit ihrer physischen



Prakash Nagar liegt im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh

Sozialarbeit, Alphabetisierungsprogramme, Befähigung von Frauen, Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten für arme Landkinder, besonders für gehörlose oder behinderte Kinder. Alle unsere Tätigkeiten sind mit hohem Aufwand verbunden, so dass wir von der Großzügigkeit unserer Freunde und Wohltäter abhängig sind. Sowohl in Indien als auch in Afrika sind wir

Projekten beteiligt. Die Kongregation selbst wurde 1872 in Italien gegründet. 1975 begannen wir mit unserer Arbeit in Indien.

Licht: *Spielt der hl. Franz von Sales als Patron der Gehörlosen in ihrer Schule eine Rolle?*

Sr. Phina: Natürlich. Weil der hl. Franz von Sales als Patron der Gehörlosen bei uns eine große Rolle spielt und wir auf seine Hilfe und Fürsprache hoffen, trägt unsere Schule auch den Namen „Salesianisches Zentrum für Erziehung“.

Die Fragen stellte

P. Herbert Winklehner OSFS

Behinderung so gut es geht zu unterschiedlichen Entwicklungsstadien zu kommen.

Licht: *Was ist das Ziel der Schule?*

Sr. Phina: Das Ziel der Schule besteht darin, gehörlose oder hörbehinderte arme Kinder zu erziehen, um ihnen eine ganzheitliche und integrative Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen, damit sie in der Gesellschaft trotz ihrer Behinderung einen guten Platz finden, wo sie in Frieden und in Würde leben können.

Licht: *Wer sind die Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo?*

Sr. Phina: Die Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo sind eine missionarische und apostolische Kongregation in der katholischen Kirche, die sich unterschiedlichen Aufgaben widmet, z. B. religiöse Erziehung, Gemeindemission, Krankendienste, Hilfe für jene, die gesellschaftlich an den Rand gedrängt sind, durch

„Für gehörlose Kinder in Indien“



Wenn Sie den gehörlosen Kindern in Indien helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Indien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Indien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Ein Jahr lang haben LICHT-Leserinnen und -Leser die Arbeit der Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Ecuador unterstützt. Die LICHT-Aktion „Für Kinder in Ecuador“ erbrachte mehr als 17.000.- EUR. Die LICHT-Redaktion und Sr. Klara Maria Falzberger OSFS, die in folgendem Beitrag ihre „Rundreise“ durch die Werke ihrer Mitschwestern in Ecuador abschließt, sagen für Ihren großen Einsatz im Namen der Oblatinnen des hl. Franz von Sales und der Kinder von Ecuador ganz herzlich: „Vergelt's Gott!“

In unserer „Rundreise“ durch die Werke der Schwestern Oblatinnen in Ecuador, kehren wir nach Quito, der Hauptstadt zurück, in der sich neben dem großen Gymnasium für Kinder und Jugendliche, auch unser Noviziatshaus befindet.

Die Schülerinnen dieses Gymnasiums leiden, im Gegensatz zum Großteil unseren übrigen Schüler/innen, nicht unmittelbar unter Armut und Einschränkungen, weshalb es uns als Erzieherinnen besonders wichtig ist, diese jungen Menschen zu verantwortungsbewussten Erwachsenen zu erziehen, die einmal fähig sein werden, ihr Land und sein Schicksal zu verbessern.

Zu dieser Erziehung gehört neben einer guten akademischen Ausbildung auch die Sensibilisierung für die Not ihrer armen Landsleute, und hier sind die jungen Schwestern, die selber in ihrer eigenen Ordens- und Berufsausbildung stehen, diejenigen, die diese Sensibilisierungsarbeit leiten. Wie sieht das konkret aus?

Sensibilisierungs- Arbeit gegen Armut

Abschluss der LICHT-Aktion 2008
„Für Kinder in Ecuador“



Dank der Arbeit der Schwestern Oblatinnen:
bessere Chancen für die Kinder von San José

San José Obrero

Ein einziger Priester betreut 115.000 Bewohner in einer der Stadtrandpfarren von Quito „San José Obrero“. Die Mehrzahl der dort lebenden Menschen gehört der indigenen und afroecuadorianischen Bevölkerungsgruppe an, d. h., es sind Menschen, die besonders unter Diskriminierung und deren Folgen leiden, die unweigerlich Armut und Arbeitslosigkeit mit sich bringen. Die Wohn- und Lebensbedingungen vieler von ihnen sind mehr als unmenschlich.

Die lokalen Umstände der Pfarre „San José Obrero“ spiegeln die Wirklichkeit der meisten Stadtrandpfarren Ecuadors wider, wo man nur mit viel Mühe und unter sehr großen Opfern das Notwen-

digste im sozialen und erzieherischen Bereich verändern kann. Um unseren Schülerinnen diese so anderen Lebensumstände und Wirklichkeiten nahe zu bringen, spornen wir sie an, durch ihren persönlichen Einsatz vor Ort mitzuhelfen, die Situation, besonders die der Kinder und Jugendlichen, zu verbessern.

Die Bewohner von „San José“ stammen aus einer sehr niedrigen Sozialschicht mit geringem Einkommen und sind oft nicht einmal in der Lage ihrer Familie genügend Nahrung und menschenwürdiges Wohnen zu ermöglichen. Landflucht und der Traum, in der Stadt ein besseres Leben zu finden, veranlassten sie, aus ihren ländlichen Heimatgemeinden auszuwandern. Was sie allerdings in der Riesenstadt Qui-

to finden, ist beinahe immer große Enttäuschung, Not und Elend. Die unmenschlichen Bedingungen, unter denen sehr viele leben, sind Nährboden für Gewaltdelikte, für Drogen- und Alkoholmissbrauch und für Prostitution.

Für Leib und Seele

Täglich suchen ungefähr 120 Kinder und Jugendliche Hilfe und Essen in der „Auspeisung“, die in einigen Räumlichkeiten der Pfarre angeboten wird. Eine andere nicht geringere Gruppe sind die alten Menschen, die sich an diese Einrichtungen wenden. Vor oder nach den Schulstunden erhalten die Kinder Nachhilfeunterricht, Frühstück, Mittagessen und Jause. Die Eltern oder Grosseltern dieser Kinder sind oft selber Analphabeten und damit noch unfähiger, ihre Kinder angemessen zu erziehen.

Jeden Samstag kommen etwa 850 Kinder und Jugendliche in den Räumen der Pfarrei zusammen, um sich in der Pfarrkatechese für die Erstkommunion oder Firmung vorzubereiten, denn Religionsunterricht gibt es in der Schule nicht. Unsere jungen Schwestern, gemeinsam mit einigen Lehrern und den Schülerinnen der letzten zwei Jahre vor dem Abitur helfen tatkräftig in dieser Pfarrei mit; man erkennt unsere Schülerinnen fast nicht mehr, wenn man sie mit Eifer und Freude bei diesen armen Menschen erlebt, wie sie sich bemühen, einem Erwachsenen Lesen und Schreiben beizubringen, ein Kind das Vaterunser zu lehren



Sr. Johana Francisca mit Kindern aus San José

oder einem alten Menschen mit Zärtlichkeit die Suppe zu servieren. Das alles sind keine großen Leistungen und werden ganz sicher die Armut unseres Landes nicht auf einen Schlag verbessern, es sind aber doch Erfahrungen, die unsere Schülerinnen tief in ihrem Herzen mitnehmen, wenn sie unser Gymnasium verlassen. Wenn wir sie oft nach vielen Jahren wieder treffen, können wir mit Freude feststellen, dass diese Frauen, die bei uns zur Schule gegangen sind, sich auch weiterhin von der Not des Nächsten ergreifen lassen und nach ihren Möglichkeiten daran arbeiten, diese zu verringern.

Gottesbegegnung

Und die Herzen der jungen Schwestern, die diese sozial-pastoralen Arbeiten mittragen, werden durch diese Erfahrungen mindestens so stark geprägt wie durch ihre persönlichen Gotteserfahrungen im Gebet, denn „was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan“, sagt Jesus einem jeden von uns.

Die großen Feste des Kirchenjahres sind Höhepunkte in dieser

Pastoral: Weihnachten, wenn man die Augen von tausenden Kindern und armen Menschen leuchten sieht, wenn sie ihre Weihnachtsgabe erhalten. Karwoche und Ostern, wenn wir mit unseren Lehrern und Schülerinnen in die entferntesten Orte der Berg- und Küstengegend Ecuadors fahren, um mit jenen Menschen, die oft nur einmal im Jahr einen Priester sehen, Passion und Auferstehung zu feiern. Weder Müdigkeit noch Armut kann die Freude verringern, ganz im Gegenteil, wenn man alles gegeben hat, ist man offen, um alles empfangen zu können, von Gott und dem „Geringsten“, der in jenen Augenblicken der „Größte“ und „Wichtigste“ geworden ist.

Ich selber versichere Ihnen, dass ich in den zwölf Jahren, die ich in Ecuador lebe, Gott in den Armen und Leidenden so sehr erfahren durfte, dass ich jedem von ihnen nur mit Ehrfurcht und Dankbarkeit begegnen kann, wissend, dass ich immer viel, viel mehr geschenkt bekomme, als ich selber geben kann.

Im meinem Namen und im Namen all dieser Menschen, denen Ihre finanzielle Unterstützung zugute kommt, sage ich Ihnen ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“ – „Dios les pague“. ■

Sr. Klara Maria
Falzberger
OSFS ist
Oblatin des
hl. Franz von
Sales und
arbeitet in
Ecuador





Frau Prof. Eckholt sprach zum Thema „Freundschaft in der Philothea“

Viele wegweisende Impulse für die salesianische Theologie und Seelsorge gab die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien im Salesianum Eichstätt, die am 17. und 18. Oktober 2008 stattfand und als Studientagung gestaltet war. Im Mittelpunkt der Tagung stand das wohl bekannteste Werk des heiligen Franz von Sales, die „Philothea“, dessen Erstausgabe sich im Jahr 2009 zum 400. Mal jährt. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft hatte dazu als Referenten für den ersten Tag der Versammlung den emeritierten Münchner Pastoraltheologen Ludwig Mödl, die Dogmatikerin der Hochschule der Salesianer Don Bosco Benediktbeuern Margit Eckholt sowie den Schriftsteller Josef Dirnbeck gewinnen können. Prof. Mödl sprach zum Thema „Suche nach Spiritualität in der Gegenwart“ und Frau Prof. Eckholt befasste sich in ihrem Referat mit den Themen Freundschaft und Gemeinschaft im Blick auf die „Philothea“. Der Schriftsteller Josef Dirnbeck stell-

Philothea heute

Studientagung der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien

te sein Buch „Fromm und trotzdem normal“ vor, das sich als Lesehilfe für die „Philothea“ versteht. Darüber berichten wir in einem Artikel auf Seite 26.

Dass die „Philothea“ für unsere Zeit ein wertvolles Buch ist, wurde in der umfassenden Diskussion am zweiten Tag der Versammlung deutlich. Zwar in der Sprache des 17. Jahrhunderts geschrieben, gibt sie doch viele Antworten auf Lebensfragen des dritten Jahrtausends. ■



Ein Bild der Glaubenssituation heute zeichnete Prof. Ludwig Mödl

Weiheversprechen im Säkularinstitut des hl. Franz von Sales

Frau Monika Rauh legte Anfang Oktober 2008 nach zweijähriger Ausbildung ihr erstes Weiheversprechen für das Säkularinstitut des hl. Franz von Sales ab.

Die Eucharistiefeier, musikalisch umrahmt vom Gottesdienstteam des Salesianums Eichstätt, fand in der Kapelle der Oase Steinerskirchen unter der Leitung des Geistlichen Assistenten P. Franz Wehrl OSFS statt.

Festprediger war P. Herbert Winklehner OSFS. Er beschrieb drei grundlegende Elemente dafür, was es bedeutet, „salesianisch“ zu leben: 1. Leben in der Gegenwart des liebenden Gottes. 2. Herzlich leben und 3. Jeden Tag neu beginnen.



v.li: Angela Hauke, Monika Rauh

Das Weiheversprechen des neuen Mitglieds wurde von der Generalleiterin des Säkularinstitutes, Frau Angelika Hauke, angenommen. Die anwesenden Mitglieder der bayerischen Region des Säkularinstitutes erneuerten ihr Weiheversprechen. ■

Ihre alljährliche Wallfahrt um geistliche Berufungen machten die Sales-Oblaten des süd-deutschen Teils der Österreichisch-Süddeutschen Provinz am 14. Oktober 2008 zum St. Annaberg bei Sulzbach-Rosenberg in der bayerischen Oberpfalz.

Stationen zu P. Brisson

Wallfahrt und Gottesdienst gedachten dabei dem Gründer der Oblaten P. Louis Brisson, dessen 100. Todestages der Orden im Jahr 2008 gedachte. Dabei wurden folgende Grundinhalte der Spiritualität von P. Brisson näher betrachtet: „Lebensbasis Gottvertrauen – Vorbild Maria – Menschliches Miteinander (Nächstenliebe) – Stärkung dafür aus der Eucharistie.“

Die Stationen waren von der Spätberufenenschule Fockenfeld, der Pfarrei Pleystein und der Ausbildungsgemeinschaft im Salesianum Eichstätt vorbereitet worden.

Der Wallfahrtsgottesdienst

Den Höhepunkt fand die Wallfahrt im Gottesdienst in der Wallfahrtskirche auf dem Annaberg. In seiner Predigt lenkte Provinzial P. Konrad Haußner den Blick auf P. Brisson und stellte drei Charakterzüge des Ordensgründers heraus, die auch für unsere Zeit hilfreich seien. Zum Einen lebte Brisson immer in der Gegenwart Gottes, und solcher Gottesbezug sei ein probates Mittel gegen die vielfältigen Ängste unserer Zeit. Zum Zweiten stehe P. Brisson für mitmenschliche Begegnung und Versöhnung. Als Drittes nannte

P. Louis Brisson im Mittelpunkt

Oblaten-Wallfahrt um geistliche Berufungen



Gottesdienst mit Provinzial P. Konrad Haußner, P. Josef Prinz und P. Benedikt Leitmayr

Haußner den unermüdlichen Optimismus P. Brissons, der ihn trotz mancher Schicksalsschläge nicht verlassen habe. ■

40 Jahre Hauskapelle Fockenfeld

40 Jahre alt wurde die Hauskapelle der Spätberufenenschule der Oblaten des hl. Franz von Sales in Fockenfeld, Bayern. Als Hauptzelebrant für den feierlichen Gottesdienst konnte P. Benedikt Leitmayr, Hausoberer von Fockenfeld, den Regensburger Weihbischof Reinhard Pappenberger begrüßen, der vor 30 Jahren an der Spätberufenenschule sein Abitur abgelegt hat und sich auch heute noch mit den Oblaten des hl. Franz von Sales verbunden fühlt. Gemeinsam mit Pappenberger konzelebrierten auch der Provinzial der Österreichisch-Süddeutschen Provinz der Sales-Oblaten P. Konrad Haußner und Internatsleiter P. Josef Prinz.



Zelebranten am Altar (von links): P. Benedikt Leitmayr, Weihbischof Pappenberger, Provinzial P. Konrad Haußner, Pfr. Josef Unsicker und Pater Josef Prinz.

Die Fockenfelder Kapelle wurde von 1964 bis 1968 erbaut und vom damaligen Regensburger Bischof Rudolf Graber eingeweiht. ■



„Fromm und trotzdem normal“

Josef Dirnbeck stellt in Eichstätt sein Buch über die „Philothea“ vor

Wer spirituell lebt, der ist nicht abgehoben oder weltfremd. Dass sich Frömmigkeit und ein bodenständiges Leben in dieser Welt vielmehr hervorragend ergänzen, macht der österreichische Schriftsteller Josef Dirnbeck in seinem Buch „Fromm und trotzdem normal“ deutlich.

Das Werk, erschienen im Franz-Sales-Verlag, ist eine Hinführung zu dem Franz-von-Sales-Klassiker „Philothea“ und deshalb durfte es auch bei der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien, die vom 17. auf den 18. Oktober 2008 im Eichstätter Salesianum Rosental stattfand, nicht fehlen.

Der Autor stellte am ersten Abend der Tagung bei einer Lesung in der Klosterkapelle ausgewählte Kapitel aus seinem Buch vor und zeigte, dass salesianische Frömmigkeit ein Weg zu optimistischem Leben mitten in der Welt ist.

Dirnbeck erwies sich bei der Buchpräsentation nicht nur als salesianisch versierter Dichter, sondern auch als begnadeter Virtuose an der Orgel. Er umrahmte seinen Vortrag mit Werken von Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn-Bartholdy. ■



Salesianisch versierter Schriftsteller: Josef Dirnbeck bei der Dichterlesung

Ein Weltbestseller geht online: www.philothea.de

Rechtzeitig zum 400. Geburtstag der „Philothea-Anleitung zum frommen Leben“ des hl. Franz von Sales ist der christliche Weltbestseller auch im Internet vollständig zugänglich.

Unter der Internetadresse www.philothea.de können Internetnutzer aus aller Welt via Computer und Mausclick das salesianische Meisterwerk aufrufen und Kapitel für Kapitel durchlesen.

Die Philothea steht auf dieser Internetseite nicht nur in Deutsch zur Verfügung, sondern auch in den Sprachen Französisch, Eng-

lisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch.

Neben dem vollständigen Text der Philothea erfährt man auf dieser Seite auch eine ganze Menge an Hintergrundinformationen zum Buch sowie zu dessen Autor Franz von Sales. ■



In die Zukunft aufbrechen

Die Heimsuchung bereitet sich auf ihr 400-jähriges Gründungsjubiläum vor



Vorbereitungsgespräche zum Jubiläum im Kloster Zangberg

Das Jahr 2010 wird für die Schwestern der Heimsuchung Mariens ein großes Jubiläumsjahr. 2010 feiern sie nämlich den 400. Jahrestag ihrer Gründung durch den hl. Franz von Sales und der hl. Johanna Franziska von Chantal.

Am 6. Juni 1610 begann Johanna von Chantal zusammen mit drei weiteren Frauen ein Leben als Schwestern der Heimsuchung im so genannten „Haus der Galerie“ in Annecy, Frankreich, zu führen.

Eine Fülle von Ideen

Zur Vorbereitung auf dieses Jubiläum traf sich Anfang Oktober 2008 eine Gruppe von Schwestern der deutschsprachigen Föderation der Heimsuchung im Klos-

ter Zangberg unweit von München.

Unter der Leitung der Föderationsoberin Sr. Lioba Zezulka OVM und dem Regionalassistenten P. Herbert Winklehner OSFS wurde über die unterschiedlichsten Ideen und Möglichkeiten nachgedacht, wie dieses Jubiläum ansprechend und gebührend gefeiert werden kann.

Eine Idee wurde bei diesem Treffen bereits in die Tat umgesetzt. Die Schwestern verfassten ein Gebet zum 400-jährigen Gründungsjubiläum, das wir hier erstmals veröffentlichen:

Liebender, gütiger Gott, Du Gott des menschlichen Herzens, Maria hat Dich in völliger Offenheit und mit ganzer Hin-

gabe empfangen. Sie trug Deinen Sohn Jesus Christus unter ihrem Herzen zu Elisabet. Aus dieser Begegnung entstand Freude und Lobpreis.

Lass auch unser Herz von Jesus Christus und seiner Liebe erfüllt sein, damit wir heute, hier und jetzt, den Geist der Heimsuchung weitertragen.

Wir preisen dich, dass Du durch den heiligen Franz von Sales und die heilige Johanna Franziska von Chantal uns die Ordensgemeinschaft der Heimsuchung Mariens geschenkt hast.

Gewähre uns die Gnade, dass wir als Töchter des Gebetes aus der Christusverbundenheit leben, in herzlicher Liebe einander dienen und helfen, und wir durch unser Leben alle Menschen, denen wir begegnen, spüren lassen, dass Du die Liebe bist.

Hilf uns im Kleinen groß und treu zu sein und die Anliegen der Menschen im Herzen zu tragen.

Schenke uns deinen Geist, damit wir in den Zeichen der Zeit deinen Willen erkennen und voller Hoffnung in die Zukunft aufbrechen.

Berufe auch heute Frauen, die den Mut und die Begeisterung haben, sich mit uns wie Maria auf den Weg zu machen.

Lass unsere verstorbenen Mitschwwestern, die uns auf diesem Weg vorausgegangen sind, in der Fülle deiner Gegenwart leben.

Darum bitten wir auf die Fürsprache unserer Gründer Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal durch Christus unseren Herrn. Amen. ■

Das Schuljahr 2008/09 begann für das von den Sales-Oblaten geleitete Gymnasium Dachsberg in Oberösterreich mit einem besonderen Programm: ein weiteres Musical soll auf die Bühne gebracht werden.

In den letzten Jahren erlangte das Dachsberger Gymnasium mit seinen Musical-Aufführungen fast schon „Weltruhm“ (wenigstens in Österreich): „Joseph“, „König der Löwen“, „Momo“. Ist es da überhaupt noch möglich, noch besser zu werden? Die Dachsberger schafften es tatsächlich mit der Eigenproduktion „Brüder Löwenherz“. Alles – Text, Musik, Bühnenbild, Kostüme, Schauspielerinnen und Schauspieler – stammen von Lehrern, (teils ehemaligen) Schülerinnen und Schülern, Eltern und Angestellten. Allein die Vorlage zum Stück wurde dem Buch „Die Brüder Löwenherz“ der berühmten schwedischen Kinderbuchautorin Astrid Lindgren (1907–2002) entnommen. Die Premiere und damit Welturaufführung des Musicals fand am 9. Oktober 2008 in der Mehrzweckhalle der Schule statt.

Team von 130 Leuten

P. Ferdinand Karer OSFS, Leiter der Schule und verantwortlich für Regie und Bühnenlicht, brachte es vor der Premiere auf den Punkt: „Was wir hier geschaffen haben, das haben wir nur miteinander geschaffen.“ Gut 130 Leute, die singen, musizieren, sprechen, tanzen, arbeiten – vor, hinter, unter und auf der Bühne – waren am Zustandekommen dieses Stückes beteiligt. Besondere Erwäh-

Brüder Löwenherz

Weitere Dachsberger Musical-Sensation



Direktor P. Ferdinand Karer im Kreis der Schauspieler

nung findet der Komponist und musikalische Leiter Jürgen Geißelbrecht, die Texte stammen von Sarah Wassermair, Absolventin des Dachsberger Gymnasiums und nun Studentin für Drehbuch in Wien, sowie ein weiterer ehemaliger Schüler, Attila Planegger, der als Student für Szenografie in Wien das Bühnenbild gestaltete.

Mit salesianischem Akzent

Und worum geht es bei „Brüder Löwenherz“? Es geht um Leben und Tod, Freundschaft, Verrat und Treue, Krieg und Frieden und letztlich um die Liebe, die stärker ist als der Tod. Ein besonderer salesianischer Akzent wurde dem begeisterten Publikum durch das

Lied „Ein sanftes Herz“ geschenkt: *„Ein Teil von mir, der wünscht sich, Jonathan könnt töten, wenn's um sein eignes Leben geht. Ein sanftes Herz ist so gefährlich für den, der's in sich trägt. Doch ein sanftes Herz, nimmt man nicht aus der Brust, verwahrt es irgendwo daheim im Kleiderschrank und zieht dann in den Krieg. Weil er das eben nicht kann, ist er mein Jonathan, drum hab ich ihn so lieb.“* Nicht extra erwähnt werden braucht eigentlich, dass sämtliche Vorstellungen total ausverkauft waren und die Begeisterung des Publikums keine Grenzen kannte. ■



Franz von Sales-Fenster in der Wallfahrtskirche Bödingen

Abschied nach 51 Jahren

Sales-Oblaten verließen Wallfahrtskirche Bödingen

Fast 51 Jahre wirkten die Sales-Oblaten an der Wallfahrtskirche „Sieben Schmerzen Mariä“ in Hennef-Bödingen, jetzt mussten sie den Wallfahrtsort, der rund 30 Kilometer östlich von Köln entfernt an dem Fluss Sieg liegt, im Oktober 2008 verlassen. P. Bernhard Biermann, der seit 1988 hier als Pfarrer tätig war,

ist nach Overbach gezogen. Den Sales-Oblaten steht jedoch die Möglichkeit offen, in den nächsten 99 Jahren die Pfarrei wieder zu besetzen.

Bereits seit einigen Jahren erinnert ein

Kirchenfenster an die Präsenz des Ordens in der Wallfahrtskirche zur „Schmerzhaften Mutter“. Es zeigt den heiligen Franz von Sales



Abschiedsgottesdienst nach 51 Jahren in der Wallfahrtskirche

sowie das Ordenswappen der Oblaten des hl. Franz von Sales mit dem Schriftzug „Tenui nec dimittam“.

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Österreichisch-Süddeutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Eichstätt-Wien) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der
verstorbenen

Licht-Leserinnen und Leser:

EICHSTÄTT: Pischinger, Gertraud;
GREDING: Frau Sterzer; Streb, Kunigunde;
HOLZHEIM: Frau Härteis;
PADERBORN: Kloke, Elisabeth;
SCHÖNFELD: Bittl, Willibald;
ST. THOMAS: Lehner, Rudolf;
WIEN: Rokidansky, Marielies;
Scheithauer, Dr. Max; Zatschkowitsch, Karl;
LINNICH: Pickartz, Josefine;
WERL: Wouters, Anneliese;

**HERR, VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

**Der Tod ist eine zeitliche
Trennung. Wir alle sollen wieder
miteinander vereint sein, und
zwar für immer, dort wo es
besser ist als hier und wo ewige
Freude sein wird.**

Sel. Papst Johannes XXIII.

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Österreichisch-Süddeutsche Provinz und Deutsche Provinz

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Brönnner & Daentler,
D-85072 Eichstätt

Licht erscheint sechsmal jährlich.
Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand)
Abbestellungen gelten für das Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt

schließt Ansprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

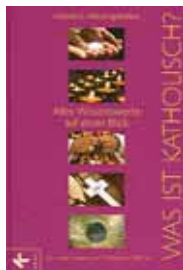
DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:
Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05, IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10; Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank, Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag (2, 3, 6-9, 11un, 12, 13re, 15, 17-19, 24ob, 26, 28); Sr. Beata Maria OVM (7, 27); Raymund Fobes (25ob); Heinrich Frauenknecht (5); Agnes Theresia Furi-an OSFS (Titel); Regina Kehr (13li); I. u. C. Mitterecker (10, 11ob); Oblatinnen Ecuador (22, 23); Georg Okon (29); Sr. Phina DSFS (20, 21); Josef Rosner (25un); Marlene Spormann (24un)



**Nimm einen
Blumenstrauß
frommer
Gedanken mit!**
(Franz von Sales,
Philothea II, 7)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



V. Hribernig-Körber
Was ist katholisch?
256 Seiten,
250 Farbfotos,
gebunden,
EUR 19,95

Kösel Verlag

Kurz und bündig wird in diesem Buch alles Wissenswerte über die katholische Kirche auf einem Blick präsentiert ... dazu noch reich und farbig illustriert. Die Erklärungen sind verständlich und behandeln die Bibel, die Sakramente, das Kirchenjahr, das Gebet, Heiligenverehrung, Wallfahrten, Dogmen und Konzilien, Kirchengeschichte im Überblick, Orden und Klöster, Ämter und Strukturen der Kirche und die Beziehung zu den Weltreligionen.



Clemens Sedmak
Die politische Kraft der Liebe
150 Seiten,
gebunden,
EUR 17,90
Tyrolia Verlag

Seit der Enzyklika von Papst Benedikt XVI. „Deus Caritas est“ – „Gott ist Liebe“ wird verstärkt über diesen Begriff nachgedacht, so auch der Sozialethiker Clemens Sedmak. Er erinnert daran, dass Liebe das Fundament des Christentums darstellt und notwendig ist, wenn Christentum in dieser Welt eine Bedeutung haben soll. Das gilt auch für die Politik. Dass dabei Franz von Sales zitiert wird, ist natürlich besonders schön und verleiht diesem wissenschaftlichen Werk seinen speziellen Glanz.



Franz Jalics
Miteinander im Glauben wachsen
255 Seiten,
Broschur,
EUR 12,80
Echter Verlag

Der Jesuit Franz Jalics beschreibt in diesem Buch ganz praktisch und mit vielen konkreten Beispielen, worauf man bei einem geistlichen Einzel- oder Gruppengespräch Acht geben soll. Seine „Anleitung zum geistlichen Begleitgespräch“ ist also ein praktisches Handbuch für alle, die in der Seelsorge tätig sind und sich mit den Grundregeln des Zuhörens, der Gesprächsführung und des Gruppenlebens vertraut machen wollen. Jalics Ratschläge zeugen von seiner jahrzehntelangen Erfahrung.



Elmar Simma
Der geschenkte Morgen
223 Seiten,
broschur,
farbig
EUR 19,-

Otto Müller Verlag

Originell, geistreich und gut schreibt der Vorarlberger Caritaseelsorger „vom Wirken der Barmherzigkeit“. Er macht deutlich, dass die sieben Werke der Barmherzigkeit, sowohl die leiblichen als auch die geistlichen, ein wesentlicher Bestandteil unseres Glaubens sind – und daher nichts an ihrer Aktualität eingebüßt haben. Im Gegenteil: durch seine Impulse zum Nachdenken, seine Texte, Geschichten und Gebete macht der Autor klar, dass sie aktueller denn je sind.



I./C. Mitterecker
Ferdl gwagg gwagg
64 Seiten,
gebunden, farbig,
EUR 10,-
Bibliothek der Provinz

Ferdl, das ist eine Holzpuppe aus Daggwerggggwag – und diese war in Österreich unterwegs. Ein fernes, weites Land, wo man sich gar nicht vorstellen kann, wie die Leute dort leben. Von seiner Reise bringt er neun Märchen aus den neun Ländern mit, die es dort gibt. Und diese Märchen werden erzählt. Den Autoren ist mit ihrem „Ferdl“ eine lustige, originelle und nachdenkliche Märchenreise gelungen. Und wie jedes Märchenbuch, so gibt es auch in diesem eine „Moral von der Geschichte ...“, aber die wird natürlich nicht verraten.



R. Gordon / B. Williams
Tunnel – Das Licht der Finsternis
504 Seiten,
gebunden,
EUR 17,95,-
Arena Verlag

Im Untergrund Londons ist mehr als man erwartet. Der 14-jährige Will ist zusammen mit seinem Vater ein leidenschaftlicher „Gräber“. Er forscht nach alten Gegenständen und entdeckt verborgene Höhlen und aufgelassene Tunnel... und so ganz nebenbei ganze Städte von Menschen, die gefährlich sind. Den beiden Autoren ist ein Abenteuerroman der Extrapannung gelungen. Und wie immer kommt schließlich und endlich alles anders als erwartet. Die Autoren sind noch nicht fertig. Alle warten auf Band 2.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Aktuell



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Jahrbuch für salesianische Studien, Band 39, hg. v. der Arbeitsgemeinschaft für salesianische Studien, 144 Seiten, Broschur, EUR 21,90 / SFr 35,90; ISBN 978-3-7721-0296-7

Einen Blumenstrauß von salesianischen Themen bietet der 39. Band des Jahrbuches für salesianische Studien. Im Mittelpunkt steht diesmal der 100. Todestag von P. Louis Brisson, dem Gründer der Oblaten des hl. Franz von Sales. Zudem geht es um literarische Spuren salesianischen Denkens. Wieder einmal mehr erweist sich das Jahrbuch so als einzigartige Quelle des salesianischen Wissens.



Josef Dirnbeck: Fromm und trotzdem normal. Die Franz-von-Sales-Methode, 136 Seiten, broschur, EUR 14,90 / SFR 27,30 ISBN 978-3-7721-0293-6

Vor 400 Jahren erschien die „Philothea“ zum ersten Mal. In diesem Buch beantwortet der heilige Franz von Sales die Frage, wie ich in dieser Welt als Christ leben kann. Das Buch wurde ein Bestseller und ist es bis heute geblieben. Josef Dirnbeck befasst sich erneut mit dieser Frage und beschreibt die wichtigsten Elemente aus der „Philothea“ für den Menschen von Heute. Er trifft den Kern der „Franz-von-Sales-Methode“, die helfen will, im ganz normalen Leben fromm zu sein.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 1/2009